

An aerial photograph of a vast, snow-covered mountain range. The peaks and ridges are heavily blanketed in white snow, contrasting sharply with the deep blue shadows of the valleys and the surrounding landscape. The perspective is from a high altitude, looking down on the terrain.

Anricons Reise

Ein Märchen der Neuzeit
von
Harald Fläming

Anrikons Reise
Ein Märchen der Neuzeit

VON
HaraldFläming

Impressum

Lizenz: by-nc-nd (Namensnennung, nicht
kommerziell, keine Bearbeitung)

Copyright © 2022 Idee, Text und Titel:
HaraldFläming

Copyright © 2022 Cover HaraldFläming
Anrikons Reise - Ein Märchen der Neuzeit

© 2022 HaraldFläming

Alle Rechte liegen bei HaraldFläming

Autorenvita

HaraldFläming ist ein Pseudonym, unter dem der
Hobbyautor Kinder- und Jugendgeschichten
schreibt. Er
wurde in den 60´er Jahren im Fläming, im Land
Brandenburg, geboren. Schon als Kind liebte er
es, sich Geschichten aus dem Reich der Fantasie
auszudenken. Zum Schreiben kam er aber erst im
Alter von 32 Jahren. Damals war seine Tochter
zwei Jahre alt. Jeden Abend erzählte er ihr
eigene Gute-Nacht-Geschichten zum Einschlafen.
Beruflich arbeitete der Hobbyautor viele Jahre

mit Menschen, die an Demenz erkrankten. Seine Inspirationen holt er sich aus den vielen kleinen Ereignissen seines Lebensweges und auch im großen Maße aus der zauberhaften Natur.



Anrikons Reise
Ein Märchen der Neuzeit

Inhalt

- Vorwort zu dieser Geschichte
- Anrikons Reise

Vorwort

Am Anfang war es nur eine Idee, eine Idee ohne zu wissen, wo die Reise hinführen würde. Alles begann mit einem Gedanken über ein Experiment, zu dem ich Freunde und Bekannte eingeladen hatte. Über soziale Medien bat ich meine

Kontakte, mir ein paar Wörter zu senden, aus denen ich dann versuchen wollte, eine Geschichte zu basteln.

Ich war erstaunt, wie viele Wörter mich erreichten. Und ich muss ehrlich sagen, dass ich der Vielzahl der Vorschläge unterschätzt hatte. Sorgfältig schrieb ich sie alle auf ein Blatt Papier und zuerst dachte ich mir, was für eine blöde Idee. Auf dem Zettel standen die Worte Freunde, Sonne und spielen, Piratin, Katzengold und die Felinen. Dazu kamen noch Waldelf, Osterhasenspur und Vollmond, lustig, geheim und Sonnenschein, Mucke-Fuck, Knuffelbuffel, von allem also etwas. Das wird nie etwas mit einer sinnvollen Geschichte, dachte ich mir. Doch dann ging ich, wie ich es immer vor dem Schreiben tue, in die Küche, um mir einen großen Pott Kaffee zu kochen. Vielleicht war es das Wort Mucke-Fuck (das war früher ein umgangssprachliches Wort für Malzkaffee), das mich auf einmal inspiriert hatte. Also setzte ich mich an den Computer und schon beim Schreiben der ersten Zeilen spürte ich die Neugier in mir aufsteigen und es brauchte nicht viel Zeit, bis zu den einzelnen Wörtern die entsprechenden Bilder in meinem Kopf auftauchten.

Die folgende Geschichte habe ich mit euren Wörtern geschrieben, das heißt, ohne Euren Beitrag wäre sie nie entstanden. Dafür danke ich allen

Beteiligten. Doch nun wünsche ich euch viel Freude und Spaß bei dieser kleinen Geschichte. Euer Geschichtenerzähler Harald Fläming

Anrikons Reise **Ein Märchen der Neuzeit**

Es begab sich zu einer Zeit, in der man noch auf Pferden über Wiesen und durch Wälder ritt, in der man in Kutschen und Fuhrwerken auf staubigen und holprigen Straßen von Ort zu Ort reiste und in der man auf Schiffen aus Holz um die Welt segelte. Genau zu dieser Zeit lebten in unseren Wäldern die fleißigen Waldelfen, und auf den großen Wassern der Erde kreuzten die wahren Herrscher der Meere, die Piraten. Während die Waldelfen geliebt und geachtet waren, mochte die Piraten niemand so richtig leiden. Jeder versuchte, ihnen aus dem Weg zu gehen. Genau von so einem beliebten Waldelf und einer gefürchteten Piratin möchte ich euch heute erzählen.

Auf einem Felsen hoch oben auf dem höchsten Berg im Wald des Waldregenbogens saß der junge Anrikon Elbanur, ein junger Waldelf im Alter von 243 Jahren, der der Wissenschaft schon immer sehr zugewandt war. Anrikon blickte schon seit Stunden zum Himmel hinauf. Der oberste Waldelf Knuffelbuffel sah ihn gedankenversunken auf dem Fels sitzen.

„Hey Anrikon, hast du nichts Besseres zu tun, als nur große Löcher in die Luft zu starren?“

Doch der junge Waldelf antwortete nicht.

Knuffelbuffel kratzte sich am Hinterkopf. „Ob mit dem Jungen alles in Ordnung ist?“, fragte er sich besorgt und er beschloss, zu Anrikon hinauf auf den Felsen zu steigen. Vollkommen außer Atem kam Knuffelbuffel bei dem jungen Waldelf an. Erst jetzt, nachdem sich der oberste Waldelf schnaufend zu ihm gesetzt hatte, bekam ihn Anrikon mit.

„Ah, ihr seid es, Meister. Was gibt's, das ihr euch die Mühe gemacht habt, den beschwerlichen Weg hier hinauf zu steigen?“

„Das fragst du mich und im Übrigen, hast du hier oben jemand anderen erwartet?“

Der junge Elf stutzte, denn er verstand den ersten Teil der Frage seines Meisters nicht.

„Wie meint ihr das, Meister?“

„Egal...“, winkte Knuffelbuffel ab, „erzähl mir lieber,

was du hier oben auf dem Felsen so ganz allein tust.“

„Ich betrachte mir den Himmel.“

„Das habe ich gesehen. Vielmehr möchte ich wissen, warum du hier oben in der Einsamkeit sitzt.“

„Ich denke nach.“

„Dann wartest du auf niemanden und dir geht es gut.“, stellte Anrikons Meister erleichtert

fest.

Anrikon nickte nur und richtete sogleich seinen Blick wieder zum Himmel hinauf. Nun betrachte auch Knuffelbuffel ganz genau den wolkenlosen Himmel. Er suchte ihn mit seinen Blicken ab, denn er fragte sich, ob sein liebster Waldelf dort oben etwas sieht, was er selbst nicht sehen konnte.

„Sag mal Anrikon, was gibt es dort oben so spannendes zu entdecken?“

„Vieles, Meister, doch ich betrachte mir den Himmel nicht, um etwas zu entdecken.“

„So...“, Knuffelbuffel wunderte sich über Anrikons Antwort. „Und warum starrst du dann Löcher in die Luft?“

„Wisst ihr Meister, ich sitze schon seit einer Ewigkeit hier. Zuerst schaute ich den weißen Wolken nach, wie sie an mir vorüber zogen. Dann kam mir ein Gedanke, der mich nicht mehr los lässt.“

„Möchtest du mir von deinem Gedanken erzählen?“

„Meister, wir haben unsere Füße zum Laufen, wir reiten

auf Pferde oder in Kutschen und wir können sogar die Meere mit Schiffen befahren. Doch durch die Luft können wir uns noch nicht bewegen.“

Knuffelbuffel seufzte tief: „Wie recht du doch hast. Als

ich so jung war wie du, habe ich mir auch sehr oft

dieselbe Frage gestellt. Doch ich bin nie zu einer echten Lösung gekommen.“

„Meister, man müsste fliegen können, so wie die Vögel es tun.“

„Doch wie willst du das anstellen? Wir Elfen haben nun mal keine Flügel“, der alte Elf erhob sich und war gerade im Begriff wieder zu gehen. Noch einmal blickte er sich um: „Ja ja, mit dem Fliegen ist das so eine Sache. Auf den Meeren fahren die Schiffe und in der Luft? Anrikon, zerbrich dir nicht darüber den Kopf. Wir Waldelfen wurden geboren, um uns auf der Erde zu bewegen und nicht, um durch die Lüfte zu reisen.“

Die Worte seines Meisters kreisten noch lange in seinem Kopf herum und dabei hatte er nicht bemerkt, dass der Tag und die Sonne von der Nacht und dem Vollmond abgelöst wurden. Der Nachthimmel war sternenklar und Anrikon blickte in die Weite der Nacht hinaus.

Er musste kurz eingenickt sein, als er plötzlich seine Augen weit aufriss. „Ich habe geträumt“, rief er. Hinter ihm halbe der Ruf eines Kauzes durch die Nacht.

Der Junge drehte sich um und sah den Kauz auf einem Ast der alten Eiche sitzen. „Du meinst, ich sollte auf meinem Traum hören?“ Und wieder ertönte der Ruf des Kauzes. „Warum nicht, das könnte funktionieren. Wir befahren die Meeren mit Segelschiffen und warum auch nicht mit

ihnen durch die Luft fahren?“ Anrikon machte Freudensprünge und er beschloss, gleich morgen in der Frühe mit den Arbeiten an seinem Luftschiff zu beginnen.

Er lief durch die Nacht nach Hause und schlich sich leise in das Haus, in dem er mit seiner Familie lebte

und legte sich schnell zu Bett. Doch bevor er einschlief, hatte er sich noch ein paar Notizen auf einen Zettel gekritzelt.

Es war noch früh am Morgen und die Strahlen der Sonne schienen durch das Fenster, als der Hahn Hubertus auf dem Misthaufen anfang, mit einem lauten und kraftvollen Kikiriki, den neuen Tag zu begrüßen. Sogleich stimmten alle Hähne im Dorf der Waldelfen mit ein. Sie schienen in eine Art Wettstreit getreten zu sein. Von überall hörte man das laute Krähen eines Hahns.

Verschlafen rieb sich Anrikon seine Augen. Er stand auf und trat ans Fenster. Die Strahlen der Morgensonne kitzelten sein Gesicht. Für einen Moment sah er draußen im Garten zwei Mäuse beim Spielen zu. Sein Magen fing laut an zu knurren. Alle im Haus schliefen noch tief und fest, als sich Anrikon in die Küche schlich, um sich ein deftiges Frühstück zuzubereiten. Es bestand aus Rühreiern und drei dicken Butterbrotten. Anrikon wusste genau, dass er heute für seine Arbeit viel Kraft brauchte. Zur Sicherheit machte er sich für den Tag noch ein paar Brote, die er

sich mit etwas Obst, Gemüse sowie einer großen Flasche Milch in seinem Rucksack verstaute.

Rasch griff er nach seinen Notizen und aus dem Schuppen holte er sich seine Werkzeugkiste, eine große Säge und seine Axt. Dann begab er sich in den Wald.

Kurz darauf war ein lautes Sägen, Hämmern und Hobel zu hören. Nachdem alle im Waldelfendorf aufgewacht und

gefrühstückt hatten, wunderten sie sich darüber, was in ihrem Wald da vor sich ging.

Knuffelbuffel und all die anderen Bewohner des Dorfes beschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen. Dazu mussten sie nur in die Richtung laufen, aus der das Hämmern und Sägen kam. Doch plötzlich verstummten die lauten Geräusche.

Zufrieden hatte Anrikon Hammer, Nägel und Säge wieder in seiner großen Werkzeugkiste verstaute. Da stand er nun vor seinem Werk und betrachtete es sich mit einem Lächeln auf seinem Gesicht.

Der Waldelf ließ seinen Blick über den schlanken Schiffsrumpf gleiten, den er in den schönsten und buntesten Farben gestrichen hatte. Er hatte nur das beste Holz für seinen Bau verwendet und das Schiff verfügte über drei riesige Masten mit vollen weißen Segeln. Vorne am Bug hatte er je zur rechten und zur linken Seite ein Auge angebracht, das er aus dem Holz des allsehenden Baumes geschnitzt hatte. Diese ermöglichten es ihm, in der Nacht zu schlafen, während das Luftschiff selbständig seine Reise fortführen

konnte. Auch an zwei einklappbare Tragflächen hatte der Waldelf gedacht. So konnte das Schiff bei Bedarf auch auf dem Wasser fahren. Er war davon überzeugt, sein Luftschiff war das schönste und schnellste, das jemals erbaut wurde.

„Das ist jetzt mein Schiff, mit dem ich auf dem Wolkenmeer segeln werde. Doch dazu bedarf es noch eins.“, sagte Anrikon vor sich hin. Er griff in seinen Brustbeutel in dem sich sein Waldelfenstaub befand.

Nachdem er seine Hand vor sich ausgestreckt hatte,

öffnete er sie und holte tief Luft. Sanft pustete

Anrikon den Elfenstaub mit den Worten, „Goldner Elfenstaub lege dich auf die Segel meines Schiffs, dass sich die Segel immer mit der Kraft des Windes füllen. Sorge dafür, dass der Rumpf des Schiffes jeder Welle stand hält“, von seiner Hand. Sofort legte sich dieser auf die drei großen Segel und das gesamte Schiff.

Und immer, wenn nun ein anderer Elf Anrikons Luftschiff erblickte, wusste er genau, dass dies ein Wolken Schiff eines Waldelfen ist. Denn nur Elfenschiffe, egal ob sie auf den Weltmeeren oder den Wolken kreuzen, tragen diesen ganz besonderen Glanz auf ihren Segeln.

Wie erstaunt war Knuffelbuffel und die anderen Waldelfen, als sie Anrikon vor seinem riesigen Schiff auf der Waldlichtung erblickten. Staunend

begutachteten sie das mächtige Schiff. Doch dann fingen sie bis auf Knuffelbuffel an zu lachen. Der oberste Waldelf aber war voller Verwunderung und zugleich Bewunderung für Anrikons Arbeit.

„Anrikon, ist es das, für was ich es halte?“

„Ja Meister.“

„Wie ich sehe, hast du es geschafft, dein Vorhaben in die Tat umzusetzen. Bist du dir ganz sicher, dass du mit

diesem Schiff auf dem Wolkenmeer segeln kannst?“

„Absolut sicher.“ Und während die übrigen

Waldelfen nur

Hohn und Spott für den jungen Elf übrig hatten,

ließ sich Knuffelbuffel alles haarklein und ganz genau von

seinem Schüler erklären. Dann rief

Knuffelbuffel: „Alle

Männer zu mir! Das Bug des Schiffs zeigt in die falsche

Richtung. Der Wind kommt von dort. Und die Segel

brauchen Wind, damit Anrikon zum Himmel hinauf

steigen und durch die Luft reisen kann.“ Die

Augen der Elfen wurden immer größer und sie

fingen an, untereinander zu tuscheln. Dann

ergriff ein alter hagerer Waldelf das Wort: „Das

kann wirklich funktionieren. Als ich noch Kind

war, erzählten mir meine Eltern oft eine

Geschichte zum Einschlafen. In ihr reisten

unsere Vorfahren, die Sternenelfen, mit

Luftschiffen durch die Lüfte.“

„Harry du sprichst mir aus der Seele. Ihr werdet es sehen, es wird funktionieren.“, rief Anrikon ihnen zu.

„Aber warum müssen wir das Schiff dafür drehen?“, wollte

der Waldelf Harry wissen. Ein Schmetterling setzte sich auf seine Nase und antwortete: „Das ist doch ganz einfach. Ihr müsst das Schiff in Windrichtung drehen, damit der Wind dessen Segel mit Luft füllen kann. Und dann wird sich Anrikon mit seinem Luftschild auf den Weg zum Wolkenmeer machen können.“

Harry spuckte in seine Hände und rieb sie fest aneinander: „Na worauf warten wir noch. Auf das Schiff mit dir Anrikon. Und ihr meine Freunde kommt und helft mir, das Schiff auszurichten.“ Während Knuffebuffel zufrieden lächelte, sprang Anrikon auf sein Schiff. Mit vereinten Kräften richteten alle Waldelfen das Luftschild aus. Und so wie es der Schmetterling vorhergesagt hatte, füllte der Wind dessen

Segel mit Luft. Alle konnten nun mit ansehen, wie sich Anrikons Luftschild erhob und zum Himmel hinaufstieg. Mit Tränen in ihren Augen winkten sie ihm zu. „Viel Glück für deine abenteuerliche Reise und komm rasch und gesund wieder heim“, riefen sie ihm nach.

Wie fasziniert war Anrikon von dem, was er nun alles zu sehen bekam. Er sah die Welt mit vollkommen neuen Augen. Der junge Elf überflog Länder, die er zuvor noch nie gesehen hatte. Er

flog über die höchsten Berge der Erde und überquerte saftig grüne Täler, trockene Wüsten, in denen es seit langer Zeit schon keinen Regen mehr gab. Dann steuerte Anrikon sein namenloses Luftschiff auf die Weiten der Meere zu. Zum ersten Mal sah er Delfine und Wale, die immer wieder aus dem Wasser sprangen und wieder eintauchten. Der Waldelf entschloss sich, mit seinem fliegenden Schiff etwas runter zu gehen. Er wollte all die vielen Fische unbedingt mit seinem MuckeFuck-Fotoapparat fotografieren. Dazu gab er etwas Kaffee in den Apparat, schüttelte ihn kurz aber heftig durch und schon konnte er die tollsten Fotos von den Delfinen, den Walen, den Schwertfischen und selbst von den Wasserschildkröten machen. Alle winkten ihm freudig zu. Dann erblickte er unter der Wasseroberfläche einen mächtigen Fisch, der sich ihm aber nicht zeigen mochte. Aber so sehr sich auch Anrikon bemühte, ihn vor die Linse seines MuckeFuck-Apparates zu bekommen, es gelang ihm einfach nicht. Immer wieder tauchte der Fisch ab und der Waldelf entschloss sich, es dabei zu belassen. Schließlich setzte Anrikon seine Reise fort. In der Ferne erblickte er eine Insel, die ganz plötzlich vor ihm aufgetaucht war. Rasch griff er nach der Seekarte seines alten Opas, die ihm Harry noch schnell vor anritt seiner Reise zugeworfen hatte. Mit seinem Finger kreiste er das Gebiet ein, über der er sich gerade befand. „Das können nur die Filienen

sein.“, sprach er zu sich selbst. Der Waldelf griff nach seinem Fernrohr und schaute hindurch. „Nanu, was ist das denn dort? Ein Feuer und im Sand am

Strand wurde ein Wort geschrieben.“ Nachdem er die Linse seines Fernrohrs gesäubert hatte, blickte Anrikon ein zweites Mal hindurch. Sein Blick hatte ihn nicht getäuscht. Jeden einzelnen Buchstaben betrachtete er sich aufs Genaueste und fing laut an zu lesen:

„H i l f e“. Er strich sich über sein Kinn. Obwohl er niemanden am Strand sehen konnte, entschloss sich Anrikon zur Landung auf dem Wasser. Mit einem kleinen Ruderboot setzte er zur Insel hinüber. Dort angekommen befestigte er sein kleines Boot an einem schweren Stein. Anrikon betrat den Strand der Insel und schaute sich um. Aber er konnte nichts und niemanden entdecken. Der Waldelf kam zu der Stelle, wo das Wort Hilfe mit überdimensionalen Steinbuchstaben im Sand geschrieben stand.

Plötzlich glaubte Anrikon ein Geräusch gehört zu haben, welches aus dem angrenzenden Dickicht zu kommen schien.

Vorsichtig schlich er zu dem Dickicht. Da hörte er ein lautes Flattern und eine Scharr bunter, lustig

aussehender Vögel hatte ihn im Nu umringt.

Anrikon war

verzaubert von der Farbenvielfalt, die sich ihm herum

tummelte.

Noch nie zuvor in seinem Leben hatte er so prachttvolle Vögel gesehen.

„Bloß gut, dass ich meinen Mucke-Fuck-Fotoapparat dabei

habe.“ Er machte ein Foto nach dem anderen. Glücklicherweise hatte er seinen doch etwas merkwürdig anmutenden Apparat noch an Bord mit frischem Kaffepulver aufgefüllt. Innerhalb von Sekunden wurde jedes Bild im Inneren des Apparats entwickelt, so dass er sie sich gleich anschauen konnte. War das eine Farbenpracht. Auf einmal kam eine Gestalt hinter Anrikon aus dem Dickicht gesprungen. „Bleib stehen, du Schurke!“, hörte er eine weibliche Stimme rufen. Erschrocken fuhr er zusammen und er rührte sich nicht.

„Was willst du und was suchst du auf dieser Insel?“

„Ich bbbbin gekommen, uuum jemanden zu zu zu zu zu helfen.“, stotterte Anrikon.

Die unbekannte Gestalt lachte laut: „Also du bist gekommen, um zu helfen?“

„Jaja, jaja ganz genau. Von oben aus der Luft hatte ich durch mein Fernrohr ein Feuer und das Wort Hilfe gesehen.“

Die Unbekannte kratzte sich am Kopf: „Willst du mich verkackeiern? Doch nicht etwa mit deinem Segelschiff von oben? Hahaha, wer soll das denn glauben.“

„Nun halt aber mal die Luft an. Und im Übrigen, warum zum Teufel jagst du mir so einen Schrecken ein?“, wollte der Elf wissen. Vorsichtig und ganz langsam drehte sich Anrikon um.

„Halt, nicht weiter umdrehen!“

„Wer will mich daran hindern.“

„Ich, die Piratin Mary-Ann!“

Nachdem sich Anrikon trotzdem umgedreht hatte, musste er laut und herzhaft lachen. Denn anstelle einer furchteinflößenden Piratin stand vor ihm eine junge Frau, in einem zerlumpten schwarzen Kleid. An ihren Beinen trug sie schwarzweiß geringelte Strümpfe, von denen jeder riesige Löcher hatte. Am rechten Ohr trug sie einen Ohrring, der so groß war, das er ihre Schulter berührte. In ihrer rechten Hand hielt sie ein

lächerliches Holzschert und fuchtelte damit wild vor Anrikons Gesicht herum. Er ging einen Schritt auf Mary -Ann zu.

„Bleib stehen, Schurke“, keifte die junge Piratin.

„Was zum Teufel soll das? Findest du das nicht etwas

albern, dauernd mit deinem Holzschwert vor meiner Nase herum zu fuchteln?“

In diesem Moment fing der Magen von Mary-Anns laut an zu knurren.

„Hast du etwa Hunger?“

„Ach was du nicht sagst.“

„Also wenn mir der Magen so knurrt, ist das bei mir ein Zeichen von Hunger“, stellte der Waldelf fest.

Nun nickte die kleine Piratin verlegen: „Hast du was zum Essen dabei?“

„Hier nicht, aber dort auf meinem Luftschiff habe ich genügend Proviant, dass er für uns beide bestimmt eine ganze Woche reicht. Du musst nämlich wissen, ein Waldelf begibt sich niemals ohne Vorräte auf eine große Abenteuerreise.“

„Oh, hättest du auch etwas Essen für mich übrig?“

„Aber nur, wenn du endlich dein albernes Holschwert weg steckst.“ Nachdem sie ihr Schwert eingesteckt hatte, liefen beide zu Anrikons Ruderboot und setzten zu seinem Luftschiff über. Der Piratin fiel natürlich gleich auf, dass das Schiff ohne Name war: „Warum trägt dein Segelschiff keinen Namen?“

„Wie oft soll ich es dir noch sagen, dass ist ein Luftschiff“ antwortete er.

„Ist ja schon gut“, murmelte sie vor sich hin, „Dieser Waldelf scheint sie nicht mehr alle zu haben.“

Da Anrikon die letzten Worte der Piratin nicht verstanden hatte, wollte er natürlich von ihr wissen, was sie gesagt hatte. Mary-Ann wurde verlegen: „Äh, ja, wie war noch mal dein Name und der deines Seegelschiffes?“

„Ich bin Anrikon Elbanur, ein Waldelf, und das hier ist kein Segelschiff sondern, wie ich dir schon sagte, mein Luftschrift, mit dem ich auf den Wolkenmeeren kreuze.“

Mary-Ann konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. Sie konnte sich immer noch nicht vorstellen, was sie gerade gehört hatte: „Ein Wolkenstift jaja. Du willst mich nur für dumm verkaufen. Du denkst wohl, eine junge Piratin wie ich sie bin, kauft dir jede Geschichte ab.“ „Soll ich es dir beweisen?“

„Später..“, winkte Mary-Ann ab, „Erst mal habe ich mächtigen Hunger.“

Und nun erzählte sie dem Waldelf, wie und warum sie auf diese Insel kam.

„Ach du dickes Ei, das ist ja unglaublich. Du wurdest von deiner eigenen Mannschaft ausgesetzt?“

„Ganz recht. Die sollen mir mal wieder über den Weg laufen, dann können sie aber etwas erleben.“

„Kein Wunder, dass dein Magen nach zwei Tagen so laut grummelt, als ob ein Gewitter aufzieht.“

Nachdem beide das Luftschrift bestiegen hatten, verschwand Anrikon schnell unter Deck, um ein paar Minuten später mit drei belegten Broten und einer großen Kanne Waldelfenbeerensaft zurück zukommen.

„Mmm, ist das so lecker..“, schwärmte Mary-Ann, „ganze drei Tage habe ich ohne zu essen auf dieser Insel ausgeharrt. Meine Mannschaft hatte

mir nur ein kleines Fässchen Wasser zurück gelassen. Graubart meinte, dass du nicht sagen kannst, wir wären Unmenschen.“

„Wer ist dieser Graubart?“

„Der fürchterlichste unter meinen Piraten. Er war mein erster Offizier. Und jetzt hat er einfach meinen Posten übernommen.“

„Na, du hattest ja eine tolle Mannschaft.“

Verlegen blickte Mary-Ann auf die Planken des Schiffes.

„Du verheimlichst mir doch etwas?“

Zögerlich nickte Mary-Ann: „Das, was ich dir jetzt sage, darfst du in deiner Welt niemanden verraten. Schwöre es mir!“

„Von mir aus“, antwortete der Elf.

„Du musst es richtig schwören. Hebe deine rechte Hand und sprech mir nach.“

Anrikon wurde jetzt doch etwas neugierig: „Wie albern. Aber von mir aus, wenn es dich glücklich macht.“

„Das was ich nun aus dem Mund der berühmten Piratin Mary-Ann erfahre, wird niemals eine fremde Person von mir erfahren. Sollte dies doch einmal geschehen, so wird mir sogleich eine Kokosnuss auf den Kopf fallen und ich werde eine riesige Beule davon bekommen.“

Anrikon schaute schnell nach oben: „Aber hier ist doch gar keine Palme.“

„Es geht ja auch nicht um jetzt, sondern um die Zeit

nach meiner Errettung von dieser Insel.“

„Nun gut, du gibst ja doch nicht eher Ruhe, bevor ich diese albernen Worte nachgesprochen habe“, doch der Waldelf zögerte noch einen Moment.

„Worauf wartest du noch? Oder hast du vergessen, was du mir nachsprechen sollst?“

„Wo denkst du hin. Ich bin Anrikon, der beste Schüler meines Meisters. Doch eines solltest du noch wissen.“

„Und das wäre?“ fragte Mary-Ann ziemlich genervt.

„Bei mir zu Hause gibt es ebenfalls keine Kokosnüsse. Und wieso muss es unbedingt eine Kokosnuss sein, die mir dann auf den Kopf fällt?“

„Was weiß ich, mir ist gerade nichts bessere eingefallen als eine Kokosnuss. Nun sprich mir schon nach.“

Und Anrikon, der sich jedes einzelne Wort gemerkt hatte, sprach den Schwur seiner neuen Freundin nach.

„Das, was ich dir jetzt erzähle, ist nicht gerade sehr ehrenwert für eine Piratenkapitänin...“, Mary Ann blickte dem Waldelf in die Augen und dann zu seiner rechten Hand, die er immer noch in die Höhe hielt, „du kannst sie wieder runternehmen.“ Sie schüttelte leicht den Kopf und fuhr im Flüsterton fort: „Meine Mannschaft hat gegen mich gemeutert und mich

deshalb einfach auf dieser einsamen und unbewohnten Insel ausgesetzt.“

„Das ist ja unglaublich“, entrüstete sich Anrikon. „Gab es dafür einen bestimmten Grund?“

„Du musst wissen, ich war immer eine gerechte Kapitänin.“

„Komisch.“

„Was ist daran komisch?“

„Du sagst selbst von dir, dass du eine gerechte Piratenkapitänin warst?“

„Genau, die war ich auch!“

„Doch dann gibt es doch keinen Grund, dich einfach so mir nichts, dir nichts auf dieser Insel zurückzulassen“, wunderte sich der Waldelf.

„Den gab es leider wohl. Es war Gier, die ich in ihren Augen sah, einfach zu große Gier nach dem Katzensgold. Dabei stammte die Idee, das Gold der Katzen zu suchen, von mir ganz allein. Aber sie wollten nicht mehr teilen. Als ich nachts in meiner Kapitänskajüte tief und fest schlief, überrumpelten sie mich. Ich hatte gerade so einen schönen Traum von dem vielen Katzensgold.“

„Solche Halunken, eine Frau einfach ganz alleine auf einer einsamen Insel auszusetzen.“

Die Piratin blickte den Elf fest in die Augen:

„Anrikon, wie sieht es mit dir aus? Wirst du mich nun, wo du von meinem Schatz erfahren hast, mich auch auf dieser Insel zurücklassen?“

„Mary-Ann, wo denkst du hin. Natürlich nicht!“

„Au fein, dann können wir uns ja gemeinsam auf die Suche nach dem Goldschatz machen.“

„Na klar, ich bin dabei“, freute sich der Waldelf, „Dann heißt es jetzt schnell den Anker lichten und los geht die Fahrt.“

Die Piratin lief zum Steuerruder, und schon ging die Reise los.

Doch wie erstaunt war Mary-Ann. Das Schiff fuhr garnicht auf dem Wasser, sondern es erhob sich in die Lüfte. Vor lauter Schreck ließ sie das Steuerruder los. Sie trat ein paar Schritte zurück. Dabei verhedderten sich ihre Füße in einem Stapel Taue und sogleich plumpste Mary-Ann in den Stapel hinein.

„Beruhige dich. Ich hatte dir doch gesagt, dass ich mit meinem Luftschiff auf dem Wolkenmeer kreutze“, lachte der Waldelf.

„Ich glaubte doch nicht, dass das dein Ernst war. Ich hielt es für eine Flunkerei von dir.“

„Na na na, Waldelfen meinen immer das, was sie sagen. Und im Übrigen flunkern Waldelfen nie“, murrte Anrikon.

„Das ist doch kein Grund gleich so mürrisch zu werden. Übrigens, wir fahren in die verkehrte Richtung. Der Schatz muss sich ungefähr dort befinden.“ Mary-Ann zeigte mit ihrem Finger auf das Heck.

„Was macht dich da so sicher?“

„Das liegt doch auf der Hand. Da es sich um einen alten Piratenschatz handelt, kann dieser nur im Süden zu finden sein. Wir Piraten haben unsere Schätze noch nie im Norden versteckt.“

„Und warum nicht?“

„Weißt du denn gar nichts über uns?“, wollte Mary-Ann

von ihm wissen.

„Bis vor kurzem wusste ich noch nicht einmal, dass es

euch Piraten der Meere überhaupt gibt.“

„Ich fasse es nicht! Der Kerl kennt doch tatsächlich

keine Piraten. Na das kann ja noch heiter werden. Egal“,

winkte sie ab, „Der Schatz kann sich nur in südlicher

Richtung befinden, weil wir Piraten es immer warm haben wollen.“

„Na, das macht Sinn.“ Anrikon wendete sein Luftschiiff und Mary-Ann trat nach Steuerbord. Sie lehnte sich gegen die Reeling.

„Das ist ja viel cooler als mit einem normalen Schiff. Wer lässt sich so etwas Wundervolles einfallen?“

„Wer sonst als Anrikon Elbanur, der fliegende Waldelf...“

Gab dieser der Piratin voller Stolz zur Antwort. Doch sie hörte die Worte von Anrikon nicht, denn in diesem Moment beugte sie sich über die Reling und schien Jemandem zuzuwinken.

„Wem winkst du zu?“

„Anrikon, komm schnell, sieh nur. Meine Freunde, die Einhornregenbogenfische, begleiten uns. Und dort vorn, der mit dem langen Einhorn und den tollsten Farben, das ist ihr Anführer Harry.“

„Der heißt ja wie meine Opa“, stellte Anrikon kichernd fest.

„Ich glaube, er möchte uns etwas sagen.“

„Das haben wir gleich,“ und schon senkte der Waldelf

sein Luftschiff so tief, dass sie sich mit dem Anführer der Einhornregenbogenfische unterhalten konnten.

„Wo hin des Weges und warum heute nicht zu Wasser, liebe Mary-Ann?“

„Ach Harry. Das ist eine ziemlich verrückte Geschichte.

Doch zuerst, will ich dir verraten, wonach wir auf der

Suche sind. Aber das muss unbedingt unter uns bleiben, denn das, was ich dir jetzt erzählen werde, ist ganz

geheim.“ Dabei blickte sich Mary-Ann nach allen Seiten

um.

„Nu erzähl schon“, forderte Harry seine Freundin auf.

„Wir sind auf der Suche..“, die Piratin stoppte und schaute sich noch einmal um.

„Sei ohne Sorge, außer uns ist niemand da, der deine Worte hören könnte.“

„Meine Oma hat immer gesagt, Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste. Und sicher ist sicher.“

„Ja, ja, deine Oma war eine kluge Frau“, meinte Harry
nur.

„Nun gut. Wir befinden uns auf der Suche nach...“, ihre Stimme wurde immer leiser.“

„Mensch Mary-Ann. Geht es nicht noch etwas leiser? Ich kann dich ja kaum noch verstehen“
der Fisch flüsterte nun genauso leise wie die Piratin.

„Unterbrich mich doch nicht dauernd. Also wir suchen den Schatz der alten Piraten, das Katzensgold.“

Nachdem die Einhornregenbogenfische die Worte der Piratin gehört hatten, fingen sie alle an zu lachen.

„Was gibt es da zu lachen“, empörte sich Anrikon, der seiner neuen Freundin beistehen wollte.

„Dieser alte Schatz ist doch nur ein Mythos. Es gibt ihn nicht“, erklärte Harry den Beiden.

„Aber Harry, die Alten haben uns immer vor dem Einschlafen von ihm erzählt.“ Die Piratin wollte es nicht glauben.

„Mary-Ann, versteh doch. Es ist nur ein Märchen aus
längst vergangenen Zeiten der Alten.“

„Nur ein Märchen...“, sagte sie mit trauriger Stimme.

Harry, der bis zur Hälfte aufrecht im Wasser auf seiner

Schwanzflosse stand, nickte nur.

„Wie schrecklich, dann bin ich ja all die vielen Jahre

umsonst auf den Meeren gekreuzt!“

„Umsonst würde ich das nicht nennen“, meinte Harry.

„Wie denn sonst?“, fragte Mary-Ann verzweifelt.

„Aber Harry hat recht. Sieh mal, Mary-Ann, durch deine Reisen über die verschiedenen Weltmeere hast du viele Teile unseres Globus gesehen, von denen ich noch nie in meinem Leben gehört habe...“, versuchte Anrikon seine Freundin aufzumuntern, „weißt du was...“

Die junge Frau schüttelte nur ihren Kopf.

„Du begleitest mich einfach auf meine große Entdeckungstour und wenn der Zufall es will, wer weiß, vielleicht finden wir ja sogar einen Schatz.“

„Oh Anrikon, das ist eine tolle Idee. Und wenn wir unsere Abenteuerreise beendet haben, komme ich mit zu dir in dein Dorf. Dann haben wir bestimmt ganz viel zu erzählen.“

Die Einhornregenbogenfische verabschiedeten sich. Der Waldelf und die Piratin setzten ihre Fahrt auf dem Wolkenmeer fort.

Wie ihr euch bestimmt denken könnt, fanden Anrikon und

Mary-Ann das Katzengold nicht. Der alte Schatz der Piraten sollte für alle Zeiten ein Mythos bleiben. Aber auf ihrer Reise tauchte vor ihnen eine Insel auf, die den Namen Osterinsel trug. Der Waldelf und seine Freundin beschlossen, zu landen und was meint ihr wohl, was die Beiden auf der Insel nun fanden. Ganz recht, es war nicht das so begehrte Katzengold, nach dem alle Piraten dieser Erde hinterher jagten, sondern etwas viel Spannenderes. Es war eine ganz besondere Spur, die sie am Strand fanden. Die Zwei waren doch tatsächlich auf die Osterhasenspur gestoßen.

Und genau hier, an dieser Stelle endet nun meine Geschichte für euch. Ich würde mich sehr freuen, wenn ihr euch heute den weiteren Verlauf der Geschichte selbst erträumt. Wenn ihr Lust habt, geht mit euren Eltern oder Großeltern raus in die Natur, genießt den Sonnenschein oder dem Frühlingsregen und begeben euch auf die Suche nach der Osterhasenspur. Mit viel Glück werdet ihr sie vielleicht auch finden und wenn nicht, dann werdet ihr draußen in der Natur bestimmt viele andere tolle Dinge entdecken und erleben.

Euer Geschichtenerzähler
HaraldFläming